

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

N^o. 9.

Sonnabend, den 19. Januar

1889.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnittspreise der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat Dezember 1888 festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung, für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg im Monat Januar 1889 an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

7 M. 88 Pf. für 50 Ko. Safer,
4 " 99 " " 50 " Heu und
2 " 89 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 16. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
F^{hr}. v. Wirking.

St.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath hat beschlossen, vom 21. Januar 1889 ab die durch die Bekanntmachung vom 10. Juli 1886 betreffs des Haltens von Hunden getroffenen Bestimmungen bis auf Weiteres wieder aufzuheben.

Indem dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden jedoch die Hundebesitzer zugleich noch auf die Bestimmung des § 367, 11 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs aufmerksam gemacht, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer wilde oder bössartige Thiere frei umher laufen läßt oder in Ansehung ihrer die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Beschädigungen unterläßt.

Eibenstock, den 17. Januar 1889.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit den hiesigen königlichen und kaiserlichen Behörden haben die städtischen Collegien beschlossen, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Sonntag, den 27. Januar 1889,

Nachmittags 1 Uhr

im Rathhaussaale ein Festessen zu veranstalten.

Es wird zur Theilnahme an diesem Festessen mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt, und daß Anmeldungen hierzu bis zum 26. Januar an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathshaus-hotelpächter Herrn Balthasar zu bewirken sind.

Besondere Einladungen werden nicht erlassen.

Eibenstock, den 18. Januar 1889.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Auction.

Montag, den 28. Januar 1889,

Vormittags von 10 Uhr an

sollen in den Souterrainräumen des hiesigen Rathhauses verschiedene Nachlaßgegenstände, als: Kleider, Betten, Möbels, Haus- und Küchengeräthe u. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend zur Versteigerung kommen.

Schönheide, am 18. Januar 1889.

Die Ortsgerichte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf Anordnung des Kaisers ist das Anlagematerial im Gesschen-Prozesse durch den „Reichsanz.“ veröffentlicht worden, „um“ — wie es in der betreffenden Ordre heißt — „den Regierungen und den Reichsangehörigen ein eigenes Urtheil über das Verhalten der Reichs-Justizverwaltung in der Untersuchungssache wider den Professor Dr. Gesschen zu ermöglichen.“

— Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge werde die Vorlage wegen der Reorganisation der Feldartillerie eine Vermehrung der Batterien nicht in's Auge fassen, sondern für eine große Anzahl Batterien die Bespannung sämtlicher 6 Batteriegeschütze bereits im Frieden, sowie für die Feldbatterien an der Grenze analog der französischen Einrichtung die Einstellung bespannter Munitionswagen vorsehen. Diese Forderung dürfte das Minimum dessen sein, was gegenüber der numerischen Ueberlegenheit der französischen Feldartillerie, die 576 Geschütze mehr zählt, als die deutsche, anzustreben bleibt.

— München, 15. Januar. (Ein Ueberfall auf der Eisenbahn.) Gestern Abends um halb 10 Uhr bestieg ein Herr den Zug in Grafrath und fuhr bis Fürstfeldbrunn allein in einem Coupee dritter Klasse, wo noch ein zweiter Reisender einstieg. Die beiden Herren, in sicherer Meinung, allein im Waggon zu sein, richteten sich nach kurzer Unterhaltung ein zum Schlafen. Nach einiger Zeit bemerkte der eine Reisende, wie ein Mann, der bis jetzt nicht beobachtet wurde, vom anstößenden Coupee in das ihrige herüberstieg und den einen der beiden Herren anpackte, worauf ein Geräusch entstand, bei welcher Gelegenheit der Angegriffene mehrere tüchtige Faustschläge davontrug. Als bald kam jedoch der andere Herr, welcher schon geschlafen hatte, und in Folge des Lärmes erwacht war, zu Hilfe und im Verein mit diesem konnte der Gauner festgehalten werden. Mittlerweile fuhr der Zug in Aubing ein, wo der Kondukteur herbeigerufen und der Freche dann in einem Schubcoupee abgefördert wurde. Die Genbarmerie in Pasing, die von dem Vorfalle telegraphisch verständigt worden, nahm den jedenfalls gefährlichen Menschen dort in Empfang und brachte ihn in sicheren Gewahrsam.

— Spanien. Wie schon gemeldet, sind in Madrid letzter Tage vor der Wohnung des Herrn Canovas, im Ministerium des Innern, im republikanischen Klub, auf offener Straße und schließlich

auch auf einer Hintertreppe im königlichen Schlosse Petardenexplosionen vorgekommen. Dies leitet der „Vol. Korresp.“ zufolge allgemein zu der Ueberzeugung, daß man nicht vor einer politischen Aktion stehe, sondern daß es sich um die Wiederherstellung eines bereits vor Jahren, anlässlich einer Razzia gegen die Spielhäuser, von den Besitzern der letzteren unternommenen Einschüchterungsversuches handelt. Eben jetzt werden mehrere Spielhäuser geschlossen und gleichzeitig wiederholen sich die Attentate.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie wir in Erfahrung gebracht, ist der seinerzeit hier verhaftete Einbrecher Anton Georgi aus Fschorlau vom Landgericht Zwickau zu 8 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Georgi war bekanntlich das Haupt jener Diebesbande, welche in der Umgebung von Schneeberg zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt und die gestohlenen Sachen im Walde versteckt hatte. Auch der Diebstahl in der „Bielhalle“ hier selbst glaubt man von dieser Bande ausgeführt.

— Schönheide, 17. Januar. In Folge der in diesem Jahre fehlenden Schneedecke dringt der Frost viel tiefer in die Erde als sonst, und Wasserleitungen, deren Röhren nicht in einer entsprechenden Tiefe gelegt sind, werden wohl zahlreicher eingefrieren als in anderen Jahren. Bei der hiesigen kommunalen Brauerei ist das Wasser seit länger als acht Tagen weggefroren und es konnte in Folge dessen auch nicht gebraut werden. Daß das Wasser in vielen Brunnen entweder schon vollständig verstopft oder dem Versiegen nahe ist, ist bei dem nun schon seit Monaten anhaltenden trockenen Wetter kein Wunder. Ein baldiges Thauwetter, verbunden mit einem tüchtigen Regen, wäre daher sehr zu wünschen.

— Dresden. Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg wird am 27. ds. nach Berlin begeben, um in seiner Eigenschaft als kommandirender General des Sächs. Armeekorps Sr. Majestät dem Kaiser Namens dieser Armee zum Geburtstage zu gratuliren.

— Dresden. Ueber den für das Wettiner-Jubiläum von der Dresdner Kunstgenossenschaft geplanten großen Festzug verlautet jetzt des Näheren, daß derselbe in 5 Abtheilungen zur Ausführung gelangen soll. Die erste Gruppe soll den Zeitraum von 1089—1500 umfassen und außer einem Wagen, der mit seinen Insassen den Ursprung des Hauses Wettin allegorisch vorführen wird, noch das Freiburger Bergwerk, die goldene Pforte, Turniere und

Minnesänger in Gruppen vorführen und mit der Erwerbung der Kurwürde, dem Prinzenraub, der Erbauung der Albrechtsburg und der Verheiligung der Niedersachsen an den Seefahrten abschließen. Die zweite Gruppe bringt das 16. Jahrhundert zur Darstellung und hebt besonders die Regierungen des Kurfürsten Moritz und des „Bater August“ hervor. Die Spigenläpperei, die Meisterfinger, die Buchdruckerkunst und die Universität Leipzig werden wohl das Interesse am meisten fesseln. In der dritten Gruppe wird das 17. Jahrhundert, die Zeit der vier Johann George mit den farbenprächtigen, reich bewegten Bildern der Türkenkriege, die Belagerung Wiens und der französische Feldzug zur Darstellung gelangen. In der vierten Gruppe, dem 18. Jahrhundert bildet die bedeutsame Gestalt August's des Starken den Mittelpunkt, die Einführung der Post, die Erfindung des Weiskner Porzellans, die Einwanderung der Herrnhuter bezeichnen die wichtigsten Marksteine dieser Periode. Die fünfte Gruppe, 19. Jahrhundert, enthält alle die Großthaten in Krieg und Frieden, wie sie zum großen Theil in den Erinnerungen der Lebenden unvergessen sind. Da der geplante Aufzug bekanntlich eine gemeinsame Fußbühne des Landes darstellen soll, so erscheint es erwünscht, möglichst bald in Erfahrung zu bringen, welche Städte oder Landgemeinden, sowie andere Körperschaften, Genossenschaften, Vereine, Anstalten u. bei diesem Aufzuge sich im künstlerischen Rahmen desselben betheiligen wollen. Anmeldungen und etwaige Wünsche bezüglich der Art der Theilnahme werden vor Ablauf dieses Monats vom Dresdner geschäftsführenden Ausschuß (Vorsitzender Oberbürgermeister Dr. Stübel) erbeten.

— Leipzig. Abermals durchheilt die Kunde von einer frevelhaften Unterschlagung unsere Stadt. In diesem Falle ist es nicht ein Mann aus niederem Stande, der sich wie der durchgebrannte Hahnemann vom Kaufburschen bis zum Prokuristen emporgearbeitet hatte, sondern ein aus einer hochangesehenen Familie stammender Reserveoffizier, Namens Bayer, der in der hiesigen Kautschukstempelfabrik von Oskar Sperling als Prokurist angestellt war. Die Unterschlagungen, deren sich Bayer schuldig gemacht hat, belaufen sich auf etwa 30,000 Mark und reichen in die letzten vier Jahre zurück. Bayer ist bereits verhaftet.

— Leipzig. Der Inhaber eines hiesigen Produktengeschäftes wollte am Dienstag Abend in seinem Laden auf eine anscheinend nicht mehr brennende Lampe Petroleum aufgießen. Hierbei explodirte

jedoch die Lampe, die entstandenen Flammen ergriffen die aufgespeicherten Vorräthe, und so geschah es, daß durch das unvorsichtige Gebahren des Eigenthümers fast der ganze Laden ausbrannte.

— Roswein will wieder Garnisonstadt werden. Der Stadtrath hat deshalb jetzt, wo die Artillerie des 12. (sächsischen) Armeecorps, wie dem Vernehmen nach beim Bundesrath beantragt worden ist, um 4 Batterien vermehrt werden soll, im Einverständnis mit den Stadtverordneten beim königlichen Kriegsministerium darum nachgesucht, die zu errichtenden 4 Batterien nach Roswein zu verlegen. Allerdings würden, falls diesem Gesuche entsprochen werden sollte, seitens der Stadt ganz bedeutende Opfer zu bringen sein. Die Stadt würde nämlich die Kaserne selbst zu bauen haben, denn das Reich baut in Provinzialstädten die Kasernen nicht, da im Fall einer immerhin einmal möglichen allgemeinen Abrüstung die Garnisonen in den kleineren Städten wieder eingezogen werden. Zwar verzinst das Reich den Aufwand für die Kasernen, so lange es dieselben benützt, mit 6 Prozent, wodurch ja die Unterhaltung der Gebäude mit bestritten werden kann und das Kapital nach und nach amortisirt wird, aber eine Entschädigung wird der Stadt nicht zu Theil, falls die Garnison eher wieder eingezogen wird, bevor das Kapital vollständig amortisirt ist.

— Kirchberg. Recht erfreulich lautet nachstehendes Urtheil Ihrer Majestät der Königin von Sachsen über die Thätigkeit des hiesigen Frauenvereins im vergangenen Vereinsjahr: „Den Frauenverein zu Kirchberg beglückwünsche Ich zu der Mitgliederzunahme und, wie fast alljährlich, zu den reichlichen Geschenken verschiedener Privatpersonen und Körperschaften. Ich kann nur wünschen, daß die bisherige Regsamkeit andauern und auch das neuangeordnete Rechnungsjahr ein günstiges werden möge. Carola.“

Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 9. Januar 1889.

1) Für die Jahre 1889 und 1890 werden die Reuwaflen für die ständigen Ausschüsse vorgewonnen. Hiernach sehen sich letztere zusammen, wie nachsteht:

A. Ausschuss für das Finanz-, Rassen- und Rechnungswesen.

Herr Leifner, Vorsitzender,
„ Schneider,
„ Schönfelder,
„ Victor Dschag.

B. Ausschuss für das Bau-, Sanitäts- und Beleuchtungswesen.

Herr Friedr. Dschag, Vorsitzender,
„ Franz Louis Venz,
„ Rödel,
„ Victor Dschag,
„ Klempnermeister Seidel,
„ Unger.

C. Sparkassenausschuss.

Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Flemming, stellvert. Vorsitzender,
„ Männel,
„ Baumann,
„ Friedendrichter Venz, } aus der übrigen Einwohner-
„ Kaufmann Ottomar Wild, } schaft.

D. Armenauschuss.

Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Friedrich,
„ Christ. Gottlieb Venz,
„ Kaufmann Seidel,
„ Unger.

E. Marktausschuss.

Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Rödel,
„ Klempnermeister Seidel.

F. Abschätzungsausschuss.

a. wirkliche Mitglieder.

Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Christ. Gottlieb Venz,
„ Männel,
„ Rödel,
„ Unger,
„ Kaufmann Seidel,
„ Baumann,
„ Siedermeister Franzel 444, } aus der übrigen Einwohner-
„ C. Aug. Venz 109, } schaft.
„ Maurer Fuchs 113, }
b. Stellvertreter.

Herr Flemming,
„ Friedrich,
„ Schönfelder,
„ Klempnermeister Seidel,
„ Schneider,
„ Druckermeister Höhl,
„ Klempnermstr. Ludw. Baumann 382, } aus der übrigen
„ Hermann Heinz 400b, } Einwohner-schaft.
„ Moritz Friedrich Schiefinger 85, }

2) An Stelle der aus dem Gemeinderathe ausgeschiedenen Herren Heyne und Christ. Unger werden auf die übrige Zeit der laufenden Wahlperiode die Herren Franz Louis Venz und Hermann Männel gewählt.

„Mann über Bord.“

Nach der Erzählung eines Kapitäns.

In dem behaglichen Rauchzimmer eines der eleganten Schnelldampfer, welche der Nordd. Lloyd in Bremen nach allen Weltgegenden ausschickt, saßen wir eines Abends bei einer Punschbowle zusammen und machten uns die Zeit so kurz wie möglich. — Es war auf der Fahrt von Buenos-Aires nach Bremen und ein Jeder freute sich, in wenigen Tagen die alte Heimath wieder zu sehen. — Draußen webte eine steife, eisige November-Brise, welche die Passa-

giere bis auf einen kleinen seefesten Rest die Leiden der Seefrankheit am Ende der Reise noch einmal tüchtig durchkosten ließ.

Wir fünf aber, alle schon vielgereiste Leute, hielten die Ohren steif und tranken noch steiferen Grog dazu. Jeder von uns hatte einige Erzählungen zum Besten gegeben; soeben wurde die Pointe einer Anekdote mit homerischem Gelächter begrüßt, als die Thür sich aufthat und unser prächtiger alter Kapitän hereintrat. „Hurrah, Kapitän, wo geht? Steward, noch ein Glas für Herrn Kapitän.“

„Dschag, meine Herren, wenn's denn einmal sein muß, denn man to.“

Kapitän X., ein ausgezeichnete Seemann, noch einer von der guten alten Schule, nahm in unserer Mitte Platz, wuschte sich mit seinem rothseidenen Taschentuch das Schneewasser von der Uniform und zündete sich mit einem höflichen „die Herren erlauben doch“ eine kurze Pfeife an. „Steife Brise das. Mich wunnert man bloß, daß die Herren nicht seefrank sind. Ja, Sie können wohl lachen, hier ist's gemüthlich; aber draußen auf der Brücke — wir können man mit Mühe auf unseren Füßen stehen. Dschag, Dschag, is niz zu spaßen, meine Herren; wir hätten beinah eben einen Mann verloren; eine Welle kam über und das Schiff holte über, — er hat sich man noch eben an die Reelinge festgehalten sonst —“

„Ist denn ein Mann verloren, wenn er über Bord geht, Herr Kapitän?“

„Hier auf den großen Dampfern, dja. Wenn wir auch gleich stoppen, das Schiff bleibt doch noch zehn Minuten in Fahrt, und bis wir das Boot runter haben und wieder auf der Stelle sind, da ist er schon weg. Ich bin auch mal über Bord gewesen.“

„Was, das müssen Sie erzählen, Kapitän.“

„Dja, das is schon lange her. Das is nun wohl schon an die 25 Jahre, da war ich noch Vollmatrose auf einem von den Wätjen'schen Schiffen. „Christine“, hieß das Schiff, segelte gut. Wir kamen mit Zuder von Portoriko, hatten bis dahin ganz schöne Reife gemacht, da kamen wir in eine von diesen Windstillen zwischen den Wendekreisen. Schon acht Tage hatten wir so gelegen, am neunten kam so'ne Hand voll Wind, daß wir so einen anderthalb Knoten machen konnten. Na, die Zeit wurde denn nach besten Kräften ausgenutzt, das Schiff überholt, gestrichen &c. Ich mußte denn auch mit dran an das Streichen. Eines schönen Nachmittags saß ich hinten am Heck und malte all, was ich malen konnte, ich wurde so müde, in meiner Schlinge dicht über dem Wasser zu sitzen, mein großer Farbetopf wollte auch gar nicht leer werden. Da fiel mein Blick auf die offenstehende Luke der Proviantkammer mit ihrem Reichthum an Schinken und Würsten, Cognac- und Weinflaschen. Donnerwetter, den! ich, wie kommst Du da rein? Ich pinselte denn ja auch so'n Wischen nach der Luke zu hin, mache meinen Farbetopf fest und verschwinde in Proviantzimmer. Ich habe da noch gar nicht lange gefressen und man erst so'n ganz kleinen End'Wurst verputzt, da hör' ich mit einemmal oben schreien: „Mann über Bord!“ Ich will schon aus meiner Luke raus, da hör' ich noch zur rechten Zeit, daß ich der Mann über Bord selbst bin. — Der Alte hat da mal runter gesehen, wie weit ich bin, und da ist denn noch mein Farbetopf, aber ich bin'er nich mehr. Na, die „Christine“, die wird ja auch beigebracht, Boot ausgefekt, Jungen in'n Mast, aber kein Matrose in Sicht. Das Boot kommt jurück und meldet: „Nichts gefunden!“ Ich höre, wie die oben sich noch unterhalten, wie das nur gekommen sei: Dja, sagt der Alte, der ist aus der Schlinge gefallen, hat sich gewiß den Kopf auf das Ruder geschlagen und da ist er gleich weg gewesen. Schade d'rüm, war ein ganz fixer Bengel, dumme Streiche im Kopf, aber ich mochte ihn wohl leiden. Na, denn wollen wir mal Schicht machen, Leute. — Ach, Herr Kapitän, dat smeckt uns hüte doch nich. — Bald war oben Alles wieder still, das Schiff lag wieder vor'n Wind und segelte langsam der Stelle zu, wo man mein Fehlen zuerst bemerkt hatte. Ich stecke jetzt schnell in jeden Stiesel eine Flasche Cognac, klettere zu meiner Farbenpöge und stecke die beiden Flaschen in die Farbe. Dann lasse ich mich an meiner Leine, die ich an einem Ende losnote, langsam bis auf den Wasserspiegel gleiten, lasse die Schlinge los, schwimme ein paar Züge neben dem Schiffe her und fange dann an, ganz mörderlich zu schreien. Sofort läuft Alles wieder nach oben rein in die Böte und in zehn Minuten hatten sich mich glücklich rausgeholt. Ich that denn ja auch ganz ab, konnte erst gar nix mehr sagen, bis mir der Alte ein paar Glas von seinem besten Genever eingegossen hatte. Wie ich denn wieder zu mir kam, ging ja denn auch das Fragen an. Ich erzählte dem Alten frisch weg, die Schlinge sei losgegangen und ich herabgestürzt. Ich hätte geschrien, aber Niemand habe mich gehört, da die Leute alle vorne gewesen seien. Dann habe ich gesehen, wie das Schiff beigebracht habe, das Boot ausgefekt sei, wäre aber schon zu schwach gewesen, um noch zu rufen. Dann sei die „Christine“ wieder grade auf mich zugefegelt und ich habe neue Hoffnung bekommen. Wie das Schiff mir ganz nahe war, hätte ich wieder geschrien und da bin ich. Junge, Junge, sagte der Alte, kannst Du schwimmen, zweiundeinehalbe Stunde

im Wasser, komm, nimm noch en Schluck. Das müssen wir ins Journal eintragen. Das wurde denn auch eingetragen, wortgetreu, und ich mußte meinen Namen dabeifegen. Als es dunkel geworden war, holte ich meinen Farbetopf und brachte die zwei Flaschen Cognac in Sicherheit. In der nächsten Zeit wurde ich denn auch als etwas schwach behandelt und ich durfte nur leichte Arbeit thun. Ja, meine Herren, jetzt muß ich aber wieder auf die Brücke.

(Wef. Btg.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein sehr wirksames Mittel gegen erfrorene Hände und Füße theilt die „Allg. Btg. für Land- und Forstwirthe“ mit: Man bricht gereinigtes Baumharz in kleine Stücke und fällt damit eine ziemlich große Obertasse zur Hälfte. Darauf gießt man, bis die Tasse gefüllt ist, reines Pro-vencerdöl und läßt diese Mischung im heißen Ofen zergehen. Ist das geschehen, dann wird die Mischung gut untereinandergerührt, und man läßt sie an einem kühlen Orte steif werden. Sind die Hände bereits aufgesprungen, dann empfiehlt es sich, die weiche Salbe auf einen Leinwandstreifen zu streichen und die kranken Glieder damit einzuschlagen; sind die Glieder nur roth und geschwollen, dann genügt es, die erfrorenen Stellen mit der Salbe einzureiben. So einfach dieses Mittel erscheinen möge, so habe es doch selbst dort noch Erfolg gehabt, wo man jede Hoffnung auf Heilung bereits aufgegeben hatte.

— Vom Königssee. Aus Berichtsgebenden berichtet man den „M. N. N.“ vom 9. d.: Seit einigen Tagen ist der Königssee bis Bartholomä vollständig zugefroren, wodurch eine höchst romantisch gelegene, spiegelglatte Rieseneisbahn geschaffen worden ist, welche alltäglich stark frequentirt wird. Am vergangenen Sonntag, den 6. Januar, unternahm ein hiesiger Radfahrer eine Eispartie mit seinem Velocipeden von Königssee bis nach Bartholomä und legte diesen Weg einschließlich einmaliger unliebsamer Berührung mit dem Eise in der Zeit von 12 Min. jurück. — Die Wildfütterung in Bartholomä und Reitel, mit welcher vor einigen Tagen begonnen worden ist, weil das Wild im Hochgebirge nicht mehr die genügende Nahrung findet, bietet für die Freunde des Eisports ein höchst interessantes Schauspiel. Die Fütterung findet alltäglich in der Zeit von 2 bis 3 Uhr Nachmittags statt.

— Die Kunst zwischen den Zeilen zu lesen. Daß die Eva'stöchter in der That eine beträchtliche Portion Fündigkeit besitzen, ist heutzutage kaum mehr bestritten. Dieser Tage hat ein junges Fräulein wieder ein artiges Proböchen von diesem Ur-Erbtheil ihres Geschlechts gegeben. In einem Briefchen schreibt eine junge, erst kürzlich verheirathete Frau, die ihrem Manne jeden Brief zeigen muß, den sie absendet, oder empfängt, einer Freundin die folgenden Zeilen:

„Ich kann mich nicht beruhigen, theure Freundin! so überglücklich fühle ich mich in meiner jungen Ehe, bis ich Deinem bewährten, treuen Freundesbusen, der stets in Uebereinstimmung mit dem meinen schlug, die so wunderbaren Gefühle anvertraut habe, die mit dem Worte der süßesten, seelischen Aufregung mein fast brechendes Herz erfüllen. Denn wisse, mein Mann ist der beste und herzigste Ehemann: ich bin jetzt genau zehn Wochen verheirathet und fand in dieser Zeit noch nicht Grund zu sagen: ich bereue den Tag, der uns verband. Mein Mann ist in seinem Benehmen reizend gegen mich, nicht etwa höflich, widerwärtig, geizig und zänklisch, kurz, wie jene Ungeheuer, die nur auf Tyrannei sinnen! Die Frau — dies ist seine Ansicht — muß wie ein treuer Freund, ein treuer Kamerad, nicht wie eine niedrige Sklavin behandelt werden; sie hat mit dem Manne gleiche Rechte, keines von beiden muß, dies ist sein Prinzip, unbedingt gehorchen, sondern eines muß dem andern gefällig sein.“

„Ich weiß, mein Mann liebt Nichts so sehr wie mich, er hält ohne Frage viel mehr auf mich, als auf seine Stammkneipe, und seine Trunkenheit (denn so muß ich das Uebermaß seiner Liebe nennen), macht mich oft erröthen über die Unwürdigkeit des Gegenstandes, den er liebt, wäre ich doch würdiger Desjenigen, dem ich für das Leben verbunden bin!“

„Für jetzt genug meine liebe Freundin!“

„Wächstest Du immer so glücklich sein, wie ich unfähig bin, von mir anders zu sagen, als: Ich bin sehr glücklich!“

Wie liebevoll und zärtlich klingt dieser Brief! Sollte man die Schreiberin nicht für die glücklichste aller jungen Frauen halten? Wie ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn man die erste Zeile liest und dann jede zweite überspringt!

— Ein Londoner Offizier hat gegen seine Frau, eine neunzehnjährige hübsche Dame, die Scheidungsklage eingebracht, weil diese ihn am Neujahrstage mit der Meldung überraschte, daß sie im abgelaufenen Jahre bei Börsenspekulationen 25,000 Dollar gewonnen habe. Die Dame, welche das Verfügungsrecht über ihre Mitgift erhalten, erlannete bald, daß das Gehalt ihres Gatten wie die Zinsen ihres Vermögens nicht zur Führung ihres eleganten Haushaltes ausreichten und begann durch Vermittel-

ung ein
Offizier
sie ihm
erklärte,
Frau l
vergesse.

empfehle
Duells
beiner
aneinan
man zu
genannt
Gattung
legte
weiße
zierende
nen Wei
ung von
Wirthe.

als Dur
bei offe
keln, die
an der
bewegen,
liegt, da
offenem
unthätig
nichtsag
und char
Gesicht
geschlossen

das fran
Zel
Für m
gros
pr. Oster
ungen ei
nissen ve
als Zel

Nechte
wirkt bei
lich und
zartesten
In drei
50 Pf.

Die
Büch
aber
gesch
fam
heiß
gelen
die
Verle
sendu
Kran
selber
Geh
folgt
schla
lung
Hoffn
Büch
jährig
verdie
Kran
mitte
tag-
310
„Kra

Rei
Ein g
Austen,
Lungen
bonbons
Packeten

Ein
auf Gre
höhem

Seg
Ich hieß
losigkeit.
schen Ge
ich vollst
hiermit
Erhöht
und 3.50
Fische

Ein
auf Gre
höhem

Seg
Ich hieß
losigkeit.
schen Ge
ich vollst
hiermit
Erhöht
und 3.50
Fische

Ein
auf Gre
höhem

Seg
Ich hieß
losigkeit.
schen Ge
ich vollst
hiermit
Erhöht
und 3.50
Fische

Ein
auf Gre
höhem

Seg
Ich hieß
losigkeit.
schen Ge
ich vollst
hiermit
Erhöht
und 3.50
Fische

ung eines Agenten an der Börse zu spekulieren. Der Offizier warf seiner Gattin die 25,000 Dollar, die sie ihm triumphierend überreichte, vor die Füße und erklärte, daß er unter keiner Bedingung mit einer Frau leben wolle, die so weit ihre „Weiblichkeit“ vergesse.

— Eine praktische und zur Nachahmung zu empfehlende Keuerung des leidigen amerikanischen Duells ist in Ungarn aufgetaucht. Zwei Großwädrer Kommiss waren in einem Wirthshause hart aneinander gerathen und hatten sich gegenseitig, wie man zu sagen pflegt, alles, nur nicht „gnädiger Herr“ genannt. Ein Duell, und zwar gleich die schärfste Gattung desselben, ein amerikanisches, sollte die verlegte Ehre reparieren. Die Sekundanten brachten eine weiße und eine schwarze Kugel. Man zog und der Verlierende wurde verpflichtet — drei Monate lang keinen Wein zu trinken. Gegen diese Art der Ausschaltung von Ehrenhändeln wird, mit Ausnahme der Wirthse, Niemand etwas einzunehmen haben.

— Kinder mit offenem Munde werden oft als Dummköpfe angesehen, da der Gesichtsausdruck bei offenem Munde sehr leidet. Die meisten Muskeln, die dem Gesichte den Ausdruck verleihen, sind an der oberen Lippe befestigt und können sich nur bewegen, wenn die obere Lippe auf der unteren aufliegt, das heißt, wenn der Mund geschlossen ist. Bei offenem Munde bleiben daher diese Gesichtsmuskeln untätig und hängen einfach herunter, wodurch ein nichtsagendes, kein Vertrauen erweckendes, energie- und charakterloses Gesicht hergestellt wird. Das schönste Gesicht verliert bei offenem Munde (Rachen ausgegeschlossen) an Reiz.

— Die viel erörterte Streitfrage, wie das französische Wort Sauce im Deutschen wieder-

zugeben sei, ob durch Brühe, Beiguß, Tunke oder Salsa, ist in der Hofhaltung unseres Kaisers, der bekanntlich auf den Tafellarten deutsche Speise-Bezeichnungen verlangt, zu Gunsten der vielgeschmähten Tunke entschieden worden. Wenigstens lautet die Speisekarte bei dem Festmahle des St. Georgsritter-Festes im Königl. Schlosse zu Berlin folgendermaßen: „Austern. Ochsenweissuppe. Steinbutte mit Peterfiliuntunke. Hirschkalbrüden auf deutsche Art. Indian mit Gemüse. Schneepastete mit Trüffel. See-crebse mit kalter Kräutertunke. Fasanen gebraten mit italienischem Salat. Artischocken mit Buttertunke. Schokoladen-Pudding mit Weichselntunke. Kalte Rahmspeise nach Villain. Gefrorenes, Vanille, Erdbeeren. Kaffee.“ Wer hätte gedacht, daß „Tunke“ hoffähig werden könnte?

— Einleuchtend. Stäbter: „So oft liest man bei Euch auf dem Lande K. oder J. sel. Wittve und nie sel. Wittver! Wie kommt das?“ — Dorfwohner: „Schauen S., dees is a' so: Bei uns auf'm Land is's mit die G'schäftleut' a' harte Sach' — bis da a' Maler endlich mit so 'ner Kuffschrift fertig is — is der Wittver scho' lang wieder verheirath'!“

Wer von Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh geplagt ist, lese die Anerkennungen über das beste aller Hustenmittel Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller). Erhältlich à Schachtel Mark 1 in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibstock, vom 13. bis 19. Januar 1889.

Getraut: 3) Hermann Emil Dahn, Raschenerfischer hier, ein Wittver mit Emilie Libby geb. Fiedrichig hier.

Getraut: 14) Hans Gustav Müller. 15) Friedrich Wilhelm Zeiger in Rudenhammer. 16) Marie Anna Müller, unebel.

Begraben: 5) Christiane Caroline Reichner geb. Horbach, nachgel. Wittve des weil. Jacob Erdmann Reichner, anj.

28. und Vordruder hier, 76 J. 6 M. 6 T. 6) Ernst Hermann, ehel. S. des Ernst Hermann Anger, Maurers hier, 8 M. 13 T. alt. 7) Ernst Alfred, ehel. S. des Ernst Adian Zeiger, Deconomieverwalter in Rudenhammer, 1 J. 8. M. 28 T. 8) Hermann Rühlig, anj. Br. und Bäckereimeister hier, ein Wittver, 73 J. 8 T. 9) Bernhard Julius Anger, Kaufmann hier, ledigen Standes, ehel. S. des weil. Friedrich Benedict Anger, anj. 28. und Kaufmanns hier, 53 J. 1 M. 18 T. 10) Sophie Caroline Anger geb. Groß, nachgel. Wittve des weil. Friedrich Anger, Maurers hier, 82 J. 7 M. 23 T. 11) Paul Emil, ehel. S. des Gustav Julius Börner, Hausmanns hier, 4 M. 5 T.

Am 2. Sonntag nach Epiphania:
Borm. Predigtzeit: Joh. 2, 1—11. Herr Pfarrer Böttcher. Nachm. Bibelstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 20. Januar 1889 (Dom. II p. Epiph.). Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Betstunde. Mittwoch, den 23. Januar Vormittag 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise vom 16. Januar 1889.

Weizen russ. Sorten	10 Mt.	— Pf.	bis 10 Mt.	60 Pf.	pr. 50 Rilo
sächs. gelb u. weiß	9	50	10	10	
sächs. weiß	8	—	8	50	
sächsischer	7	80	8	—	
fremder	7	90	8	15	
Braugerste	8	10	9	25	
Gerste, böhmische	7	50	8	15	
Hafer, sächsischer	7	—	7	50	
Hafer, preuß.	—	—	—	—	
Roggenbrot	8	—	9	50	
Mehl- u. Futtererbsen	6	75	7	—	
Heu	3	80	5	50	
Stroh	2	60	3	60	
Kartoffeln	2	60	3	20	
Butter	2	—	2	60	1

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Colonialwaaren- en gros & en detail Geschäft suche pr. Ostern c. unter günstigsten Bedingungen einen mit den nöthigen Kenntnissen versehenen Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling.** **Ch. Gasse, Reichenbach i. B.**

Rechter medic. Tolarerwein wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Mt., 1 Mt. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei **Eduard Haas.**

Ein gutes Buch.
„... Die Anleitungen des gefandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet.“ — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte verzäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder Rem.-Post, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Held'schen Zwiebelbonbons** mit Schutzmarke **Böwe.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. bei **J. Braun.**

Sinen Aufpasser auf Greiser-Maschine suche sofort bei hohem Lohn. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Gegen Magen-Schmerzen. Thiesow. Seit längerer Zeit litt ich an Magenschmerzen und Appetitlosigkeit. Durch den Gebrauch des Lösschen Gesundheits-Kräuter-Honigs bin ich vollständig wieder hergestellt, was ich hiermit bescheinige. W. Heuer, Fischer. Erhältlich in Flaschen M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibstock bei Apotheker **Fischer.**

Realschule und Progymnasium zu Stollberg im Erzgebirge.

Anmeldungen für den **Ostertermin 1889** werden möglichst im Monat **Januar** erbeten. — Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis der Aufzunehmenden sind beizubringen. — Preiswertes und gutes Unterkommen weist der ergebenst Unterzeichnete gern nach, erteilt überhaupt bereitwilligst auf jede diesigen Schulverhältnisse betreffende Anfrage Auskunft. **Stollberg, den 6. Januar 1889.**

H. Ad. von Brause, Realschuldirektor.

Die Handelsschule zu Auerbach beginnt am **29. April d. Js.** einen neuen Lehrcursus. **Unterrichtsfächer:** deutsche, französische und englische Sprache, Handelscorrespondenz, Handels- und Buchfellehre, einfache u. doppelte Buchführung, Geographie, Rechnen u. Schreiben. Anmeldungen nimmt der Director der Anstalt Herr Dr. Kemning entgegen. Ferner ist der Unterzeichnete gern bereit, geeignete Stellen für Lehrlinge nachzuweisen. **Auerbach i. B., den 16. Januar 1889.**
Der Vorstand der Handelsschule.
P. Wohlfeld.

Allgemeine Assecuranz in Triest. (Assicurazioni Generali)
Gegründet im Jahre 1831.
Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:
36 Millionen 120 Tausend 176 Gulden 53 Kreuzer.
Fener-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens- **Versicherung.**
Polizen werden in **Reichsmark** ausgestellt.
Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten **Adalbert Seyfert in Eibstock.** **Oscar Böttcher in Stützengrün.**

Aurbad zum Adlerfelsen. **Behandlung nach dem arzneilosen Heilverfahren.** **Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr** geöffnet.
Besitzer u. Oberleiter **Carl Zupke,** prakt. Vertreter der Naturheilkunde.
NB. Ganz besonders empfehle ich mich zur Behandlung aller acuten Krankheiten in und außer dem Hause. **Der Obige.**

Ein Mädchen auf **Schnurenmaschine** geübt, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Hermann Möbius in Limbach,** Albertstraße 26.

Die Niederlage der achten Rennenspennig'schen **Sühnerangen-Plästerchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibstock bei **E. Hannebohn.**

Ein Hausmann wird gesucht. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.
Gutempfohlener Materialist, 18 Jahre, sucht per 15. Febr. Stellung. Gesl. Offerten unter **M. 100.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gute Sticker für bunte Seidenarbeit sucht sofort **Th. Haertel.**

Zwei Spulmädchen werden für sofort gesucht von **Emil Schubart.**



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden **Mittwoch** und **Sonntag**,
von **Hävre** nach **Newyork** jeden **Dienstag**,
von **Stettin** nach **Newyork** alle **14 Tage**,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich **4 mal**,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich **1 mal**.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei **ausgezeichneter Verpflegung**, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für **Cajüts** wie **Zwischendecks-Passagiere**.
Nähere Auskunft erteilt **Nr. 841 Heintz Wolf** in Auerbach.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**
Zur Anfertigung eleganter u. einfacher **Damen- und Kinderkleider** empfiehlt sich Frau **M. Bieleck,** Wildenthal.

Heute **Sonnabend**, von **Borm. 11 Uhr** an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**
Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder um **Kindern** das **Zahnen** zu **erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Post-Verkehr.
Witzschhaus-Carlsfeld und retour. Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R. Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.
Auerbach-Jägergrün und retour. Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R. Jägergrün: 10,10 R., 8,15 R.
Auerbach-Stützengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour. Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags. Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour. Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags. Kirchberg: 4,50 Nachmittags.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,75 Pf.



Der Geflügel-Verein zu Eibenstock

hält seine 21. allgemeine **Geflügel-Ausstellung** verbunden mit **Concert** den 20. und 21. Januar im Saale des „Deutschen Hauses“ ab.

Montag von Abends 8 Uhr an Ball.

Geflügelreunde, Züchter und Aussteller sind freundlichst willkommen.

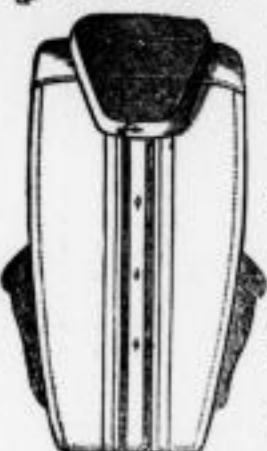
Der Geflügel-Verein.

NB. Geflügel zur Ausstellung wird Sonntag nur bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Heute Schlachtfest.

Von 10 Uhr an
Wurstfleisch und
Abends **frische**
Wurst mit **Sauerkraut**. Hierzu
ladet freundlichst ein
Friedrich Göbler.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Fahmann. **Tricot-**
unterkleidung:
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra.,
leinene **Kragen,**
Manchetten und
Chemisets,
Schlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

Friscben Astrach. u. Aras-
Caviar.

Friscbe Austern,
Hasen, Gänse, Karpfen,
Fasanen, Truthühner,
Kapaunen, Wachteln,
Auerhühner, Birkenhühner,
Schneehühner, Haselhühner
empfeblt

Max Steinbach.

Hochfeine echte Parzer Käse.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Husten, Heiserkeit, Hals- u.
Brustleiden, Keuchhusten.
Malz-Extract u. Caramellen
von L. H. Pietsch & Co., Breslau.
Zu haben in Eibenstock bei
Rich. Schürer.

Alte Bog- und Tambourin-

Maschinen

kauft stets **L. O. Eger, Schedewitz**
b. Zwickau.

Empfehle meine **Reparaturwerk-**
statt für alle **Stick-, Bog- u. Tambou-**
rirmaschinen einer geeigneten **Beachtung-**
Anbringung neuester **patent. 2- u. 3fabiger**
Schnurapparate. **Lager aller Ersatztheile**
für obige **Maschinen** zu **Fabrikpreisen** u. c.

Aromatische

Haushalt-Seife

aus der **Fabrik** von
G. S. Dehmig-Weidlich
in **Zeitz, Prov. Sachsen.**

Diese **Seife** ist von **anerkannt vor-**
züglicher **Qualität** und **ausdauernder**
Washkraft, dient zur **Reinigung** jeder
Stoffe, auch der **feinsten,** giebt der
Wäsche selbst einen **angenehmen Ge-**
rauch und ist als **allerbeste** und wegen
ihres **sparamen** **Verbrauchs** dabei **bil-**
ligste **Washseife** für den **Hausbedarf**
ganz **besonders** zu **empfehlen.**

Dieselbe ist **vollständig** **rein** und **neu-**
tral und von **solcher** **Güte,** daß **1 Pfund**
derselben **ebensviel** **Wäsche** **reinigt,** wie
2-3 Pfund der **gewöhnlich** im **Handel**
vorkommenden **billigeren** **Seifen.**

Zu haben bei:
C. W. Friedrich, Bernh. Löscher,
Rich. Schürer, G. Emil Tittel und
Max Steinbach.

Achtung.

Morgen **Sonntag,** den 20. Januar, von **Nachmittags 2 Uhr** an bis
Abends 8 Uhr findet wieder

Großes Eis-Concert

statt. Bei **Beginn** der **Dunkelheit** **brillante** **Beleuchtung.** Alles andere
wie **bekannt.**

Schönheiderhammer, den 18. Januar 1889.

Die Eis-Direction.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen **werthen** **Kunden** von **hier** und **auswärts** die **ergebene** **Anzeige,** daß
ich **jetzt** bei **Herrn S. Flemm** am **Neumarkt** **wohne.** **Bitte,** das **mir** **bisher**
geschenkte **Vertrauen** auch in der **neuen** **Wohnung** **bewahren** zu **wollen** u. **zeichne**
Eibenstock, den 19. Januar 1889. **Achtungsvoll**

Wenzl Schuldes, Schuhmachermstr.

Gleichzeitig **empfehle** mein **Schuh- & Stiefel-Lager** in **großer** **Auswahl**
und **reeller** **Bedienung.**
Der Obige.

Herzlichster Dank!

Für die **vielen** **wohlthuenenden** **Beweise** der **Liebe** und **Theilnahme** beim
Heimgange unseres **vieligeliebten** **Vaters,** **Groß- und Schwiegervaters,** des
Bäckermeister Hermann Mühlig, sagen **hierdurch** **Allen** von **Herzen** **Dank**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Portland, Olgezeem, Eibenstock, am 18. Januar 1889.

Sparkasse Schönheide,

täglich **geöffnet** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags,**
verzinst die **Einlagen** zu **3 1/10** **Prozent.**

Wir geben soweit Vorrath reicht

3% Sächsische Anleihe v. J. 1855	à 98,00.
3% Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M.	„ 94,95.
3 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 103,75.
4% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 109,10.
4% Preuss. Staatsschuldscheine v. J. 1868, Stücke à 3000 M.	„ 103,65.
3 1/2% Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M.	„ 102,25.
4% Sächsische Anleihe, 1852-1868er	„ 105,60.
4% Sächs. Erbländ. Pfandbriefe, Stücke à 1500 M.	„ 104,00.
4% Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. Königreich Sachsen, Serie IX u. X.	„ 104,25.
3 1/2% Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen	„ 101,00.

Ferd. Ehrler & Bauch,
Zwickau.

Die

Cosmos-Nachtlichte

sind das **Vollkommenste,** was
es giebt.

Sie **brennen** **hell** und **geruchlos.**

Sie **brennen** mit **gleichmäßiger** **ruhiger**
Flamme.

Sie **bieten** **absolute** **Sicherheit** vor **Feu-**
ersgefahr.

Sie **verursachen** **keine** **Flecke** auf **Tischen**
und **Teppichen.**

Sie **können** **überall** **ohne** **Untersatz** **auf-**
gestellt **werden.**

Sie **verursachen** **weder** **Rauch** noch **Ge-**
rauch beim **Auslöschten.**

Alleinverkauf bei **J. Braun.**

Mehrere **geübte**

Tambourinerinnen

für **Schnurmaschine** werden bei **sehr** **hohem**
Lohn **gesucht.** **Wo?** **sagt** **d. Exped. d. Bl.**

Hochfeine Frischmilch-Butter

versendet in **Postfächchen** von **8 Pfd.** **In-**
halt für **8 M.** **franko** gegen **Nachnahme**
das Butter-Geschäft
H. Kirschenberger,
Sköpen, Ost-Pr.

Glycerin,

Rosen-Vaseline

gegen **spröde** **Haut** u. **empfehl**
J. Braun, Drogerie.

Extrafine Bunschessenz

Verhältnis: **1 Theil** **Essenz,** **2 Theile**
siedendes **Wasser,** **empfehl** in **Flaschen**
zu **2 Mark** und **1 Mark.**

J. Braun.

Zwei **zweifach** **3/4** **Boigtische,** **sehr** **gut**
gehende **achtstellige**

Stiefmaschinen

werden **billig** **verkauft.**

G. Lange, Auerbach,
Neue Bahnhofstraße.

Das allbekannte

— im **Verlage** von **E. Schneider's** **Buch-**
handlung in **Dresden** **erschienene** —
Kochbuch: **„Die deutsche Hausköchin“,**
gebefet **1 M.** **20 Pf.,** **gebunden** **1 M.**
50 Pf., in **feiner** **oder** **Geschenkausgabe**
2 M., ist **jetzt** in **4. Auflage** **erschienen**
und bei **jedem** **Buchhändler** und **Buch-**
binder **vorrätig!**

Hüttner's Restaurant.

Morgen **Sonntag**
und **Montag:**
Großes

Bockbierfest.

Montag **Bratwurstschmaus,** wozu
freundl. einladet **August Hüttner.**

Herzlichen Dank

bringe ich dem **wohlwollenden** **Stadttrath**
und **Stadtverordneten,** sowie **Hrn. Pastor**
Böttlich, für die **Beglückwünschung** zu
meinem **50jährigen** **Bürgerjubiläum,**
und **allen** **Denen,** die **mich** **durch** **Grat-**
ulation **erfreuten.**

Eibenstock, 15. Januar 1889.

Louis Beck, Fleischermstr.

Schlittschuhe

zu den **billigsten** **Preisen** **verkauft**
Louis Brandner.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, **Athem-**
noth, **Verfälschung** u. **Krähen** im **Halse**
empfehle ich **meinen** **vorzügl. bewährten**
Schwarzwurzel-Honig
à **Fl. 60 Pf.** **Alt-Reichenan. Th. Buddes,**
Apoth. Allein ächt in der **Apothek**
in **Eibenstock.**

Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und **besten**
Entölkten Cacao
von **Rich. Selbmann,**
Dresden.

Hasen,

gepflegt und im **Fell,** **Haselhühner,**
junge Gänse, Enten, Gähndchen,
Suppenhühner, sowie **verschiedenes**
Wild **empfehl** heute **Sonnabend** von
früh **10 Uhr** an in **„Stadt Leipzig“**
Joh. Günther
aus **Neustädte.**

Ein tüchtiges Mädchen

zum **Sontagsiren** und **Plücken,** bei
hohem **Lohn** und **dauernder** **Stellung**
sofort **gesucht.** **Wo?** **sagt** **die Exped.**
ds. Bl.

Marin. Seringe

in **bekannter** **Güte** **empfehl**
Rob. Gerber, Anion.

Ein **Parterre-Raum,** welcher **sich** **zur**

Werkstatt

für **gewerbliche** **Zwecke** **eignet,** ist **sofort**
zu **vermieten.** **Zu** **erfahren** in **der**
Expedition **dieses** **Blattes.**

Morgen **Sonntag:**

Jünglings-Verein.

Englischer Hof.

Heute **Abend** von **6 Uhr** an **saure**
Flede, wozu **ergebnst** **einladet**
F. Wolf.

Handwerker-Verein.

Nächsten **Montag: Vereinsabend.**

Schönheiderhammer.

Nächsten **Sonntag,** v. **Nachm. 4 Uhr** an
starkbesetzte **Ballmusik,**
wozu **ergebnst** **einladet**
Gustav Hendel.

Feldschlößchen.

Morgen **Sonntag,** v. **Nachm. 4 Uhr** an
starkbesetzte **Ballmusik,**
wozu **ergebnst** **einladet**
E. Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag,** v. **Nachm. 4 Uhr** an
öffentliche **Tanzmusik,**
wozu **ergebnst** **einladet**
G. Becher.

Hierzu **eine** **Beilage.**

Druck und **Verlag** von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Beilage zu Nr. 9 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstod, den 19. Januar 1889.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.
(34. Fortsetzung u. Schluß.)

Endlich hatte man die Villa erreicht, man trug die Unglückliche in das zunächst gelegene Wohnzimmer und legte sie auf den Tisch. Martin brachte sogleich Kissen herbei, die er unter den Kopf schob; Brodersen ließ den Finger nicht von der Wunde.

Jean hatte, als er das „gnädige Fräulein“ in diesem Zustande gesehen, — durchnäht, mit Blut überströmt, todt — laut aufgeschrien und war sofort zum Commerzienrath geeilt, der bereits in seinem Zimmer war und dasselbe in furchtbarer Aufregung mit raschen Schritten durchmaß. Er erstarrte zur Bildsäule, als Jean die Thür aufriß und hineinrief: „Das gnädige Fräulein ist ertrunken!“

Einen Augenblick war er völlig sprachlos, aber plötzlich fuhr es ihm durch den Kopf, daß sie sich selbst den Tod gegeben.

„Wo ist sie?“ kam es tonlos über seine Lippen.

„Im Speisezimmer.“

„Holen Sie so rasch wie möglich einen Arzt, vielleicht ist noch Rettung möglich!“

Jean entfernte sich und der Commerzienrath verließ mit unbeschreiblichen Gefühlen das Zimmer.

Vergessen war mit einem Schlage, was sie ihm angethan, vergessen, daß sie eine kurze Zeit lang seine Sinne aufgeregt hatte und die väterliche Liebe, die er stets für das aufwachsende Kind empfunden, trat wieder in ihre vollen Rechte. Er warf sich über sie, küßte ihren Mund, die heißen Thränen fielen auf das bleiche Gesicht mit schluchzender Stimme rief er:

„Erwache wieder, geh' nicht von mir, Du warst die Freude meiner seligen Frau, Du warst auch meine Freude — Du hattest ja recht, die Jugend hat immer recht und das Alter ist thöricht — uns hat ein böser Traum geneckt — wir wollen nie wieder daran denken — nur erwache wieder! Ich, ich allein habe Dich in den Tod getrieben!“

Der Graf, Isabella und Heinrich traten jetzt ins Zimmer.

„Was ist geschehen, Onkel?“ rief Heinrich und stürzte vor.

Der Commerzienrath richtete sich auf; er hatte für einen Augenblick seine Umgebung vollständig vergessen, jetzt sagte er sich und sagte:

„Mein Kind, meine Tochter ist — ist — in den Fluß gefallen — ach — ich armer Mann!“

Plötzlich rief Brodersen mit lauter Stimme: „Sie regt sich!“

Und in der That, Katharina hatte die Augen aufgeschlagen.

„Ihr seid alle da?“ sagte sie mit schwacher Stimme.

„Wo war ich denn?“

Erst jetzt lichteten sich ihre Gedanken. „Onkel,“ sprach sie, „kannst Du mir vergeben?“

„Es ist alles vergessen, mein liebes, liebes Kind,“ erwiderte er und ergriff ihre Hand.

„Ich danke Dir!“ fuhr sie fort. „Kannst auch Du mir vergeben, Heinrich? Ich wollte Dir Böses zufügen, ich war verblendet, die bösen Mächte der Eitelkeit und Hoffart hatten mich verwirrt, aber jetzt sind sie gebannt und könnte ich ein neues Leben beginnen, ich wollte es Euch durch die That beweisen; aber das ist vorbei!“ Sie hielt einen Augenblick inne, ein blickartiges, krampfhaftes Zucken fuhr durch den ganzen Körper, dann sprach sie weiter: „Ich fühle es, meine Minuten sind gezählt, ich kann nichts wieder gut machen. Reiche mir die Hand, Heinrich, damit ich wenigstens mit dem Bewußtsein scheide, daß Du mir verziehen hast.“

„Räthe, meine liebe Räthe!“ sagte Heinrich gerührt und ergriff ihre Rechte.

„Und auch Deine Braut ist hier?“ sprach Katharina mit etwas stärkerer Stimme weiter. „O, Komtesse, machen Sie ihn glücklich, er ist edel und gut! — Reiche auch Du mir die Hand, Martin — Du warst mein erster Pflegevater und hast mir stets Deine Liebe bewahrt, wie ich Dir sie bewahrt habe!“

„Fräulein —“. Der alte Mann sank in die Knie und bedeckte ihre Hand mit Küßen.

Die Wunde hatte aufgehört zu bluten.

„Katharina!“ rief er jetzt mit thränenerschlitterter Stimme, „Du darfst nicht von uns scheiden.“

Sie wandte den Kopf und erwiderte mit verhärtetem Gesichte.

„Ach, sehe ich Dich noch einmal? Jetzt wird mir alles klar, Du hast mich gerettet! Aber es war vergebens, hier in der Schläfe, da brennt es und bohrt es, da beginnt der Tod!“

Plötzlich richtete sie, als wenn sie ihre vollen Kräfte zurückerlangt hätte, den Oberkörper empor.

„Komm her,“ fuhr sie fort, „laß mich in Deinen Armen sterben!“

Brodersen breitete die Arme um sie und nun ihren Kopf an seine Brust legend, sagte sie:

„Dich habe ich geliebt, nur zu spät entdeckte mein Herz es!“

Ihre Augen nahmen jetzt einen starren Blick an, die Brust begann heftig auf und ab zu wogen und fast zwischen jedem Wort nach Athem ringend, fuhr sie fort:

„Ich hätte — glücklich sein können — mit — Dir, — aber die Bescheidenheit fehlte — mir — ich wollte — höher — hinaus — doch — Hochmuth — kommt vor — dem Fall!“

Der Athem stockte — sie war verschieden. Brodersen drückte einen Kuß auf die bleichen Lippen, legte den Kopf des jungen Mädchens, das er so heiß geliebt hatte, auf das Kissen zurück und eilte hinaus, um draußen seinen ungeheuren Schmerz auszuweinen.

Alle Umstehenden waren tief erschüttert, nur mit Mühe gelang es Heinrich, den Commerzienrath von der Leiche fortzubringen, der immer und immer wieder sich über sie warf und Stirn und Mund seiner Pflege-tochter mit Küßen bedeckte.

Erst im Wohnzimmer, wohin Heinrich den Commerzienrath geführt und wohin auch der Graf und Isabella ihn begleitet, ward er, nachdem er sich in Selbstanklagen eine Zeitlang ergangen, etwas ruhiger und noch mehr beschwichtigte sich seine Aufregung, als Isabella zu ihm sagte:

„Sie haben eine Tochter verloren, lieber Onkel, lassen Sie mich versuchen, den Platz in Ihrem Herzen wieder auszufüllen und glauben Sie meiner Versicherung, daß ich alles thun werde, um Ihre Liebe zu gewinnen.“

Sie ergriff seine Hand, zog ihn an sich und drückte einen Kuß auf seine Lippen.

Ein Blick schoß aus seinen Augen. War es die alte Eitelkeit, die aufzuckte! Seine neue Tochter, eine Gräfin hatte ihn geküßt.

Und als nun auch der Graf Waldsee kam, ihm die Hand reichte und sagte: „Unsere Kinder haben sich in Liebe gefunden, lassen Sie uns wie zwei Brüder an ihrem Glücke erfreuen!“ da lächelten seine Lippen.

Es bleibt nur wenig mehr übrig, dem Leser zu berichten. Der Graf und Isabella fuhr den selben Abend noch mit dem Nachtzuge nach Hohensfels ab, nachdem vorher die Verabredung getroffen, daß Heinrich, sobald die BeerDIGUNG der Pflegegeschwester stattgefunden, ihnen folgen solle, um die Verwaltung des umfangreichen Majorats zu übernehmen, wozu sich der Graf, wie er behauptete, zu alt fühle und wozu er auch keine Lust verspüre.

Der Commerzienrath war in Verzweiflung, als er das hörte.

„Was bleibt mir dann noch übrig?“ sagte er wehmüthig. „Alles verläßt mich, meine Schwester ist fort, Katharina todt und nun geht Heinrich auch von mir? Was nützt mir nun meine schöne Villa? Ich bin ein einsamer Mann!“

„Erlauben Sie mir eine Frage,“ nahm der Graf das Wort, „haben Sie Jemand, der so tüchtig ist und dem Sie soviel Vertrauen schenken können, daß Sie ihm für eine Zeitlang Ihr Geschäft übertragen könnten?“

„Das habe ich, Herr Brodersen ist dazu fähig. Aber wie meinen Sie das, Herr Graf?“

„Dann möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, Heinrich nach Hohensfels zu begleiten, es wird für Sie nach diesem traurigen Verlust die beste Zerstreung sein. Sie sind ein erfahrener Mann, Sie könnten uns Neulingen in der Verwaltung so großer Güter manchen guten Rath ertheilen. Sie sowohl, wie wir müssen uns doch etwa ein Jahr lang der Trauer wegen von der Welt zurückziehen, ist das Jahr vorüber, kehren wir alle in diese Stadt zurück und dann eröffnen wir der Gesellschaft unsere Salons. Ich denke, nächsten Sommer feiern wir, auch noch der Trauer wegen, in aller Stille die Hochzeit, wozu wir nur die nächsten Verwandten einladen, selbstverständlich darf ihre Frau Schwester dabei nicht fehlen. Den nächsten Winter bleiben wir dann alle hier und zum Sommer siedeln wir gemeinschaftlich nach Hohensfels über. Was meinen Sie zu dem Vorschlag?“

Der Graf hatte den rechten Balsam für die Wunde gefunden.

„Entschließe Dich nur dazu!“ sagte Heinrich.

„Wenn ich Ihnen dort von Nutzen sein kann,“ erwiderte Brodersen, „dann bin ich gern dazu bereit, aber,“ fuhr er, durch eine Erinnerung plötzlich erschreckt, etwas zaghaft fort, „was wird die Frau Gräfin Sched dazu sagen?“

„Das will ich Ihnen genau auseinandersetzen,“ nahm der Graf das Wort. „Meine Schwester wird einige Krampfanfälle bekommen, wenn sie hört, daß ihre Nichte sich mit einem Bürgerlichen verlobt hat und wird von Hohensfels abreißen, ehe Sie und Ihr Neffe dort eintreffen. Sie wird lange Zeit großen und schmolten, aber zuletzt kommt sie von selbst wieder, denn die Liebe zu Isabella wird schließlich den Sieg

davontragen. Tante Ursula braucht immer sehr lange Zeit, um sich in das zu finden, was ihren Vorurtheilen, die recht stark ausgeprägt sind, zuwiderläuft. Ich bin überzeugt, daß, wenn sie nur erst überwunden hat, Sie, Herr Brauer und meine Schwester sich noch schäßen und lieben lernen.“

„O Gott!“ entschlüpfte unwillkürlich den Lippen des Commerzienraths.

So war es denn auch wirklich gekommen. Der Commerzienrath und Heinrich fuhrten, nachdem Katharina mit allem Pomp beerdigt worden, nach Hohensfels ab. Die Gräfin Sched hatte wirkliche Krämpfe bekommen, als sie von der Verlobung erfuhr und verließ am anderen Tage Hohensfels. Erst nach anberthhalb Jahren, als ein kleiner Sohn der glücklichen Ehe ihrer Nichte entsprossen, kam sie, nachdem Isabella sie schriftlich dringend eingeladen, zur Taufe, und hier geschah, was sie schon im Geiste mit Entsetzen erschaut, der Commerzienrath führte sie zu Tisch und ihr gegenüber saß Tante Sophie, die noch etwas kompakter geworden war, als wir sie zuletzt sahen.

Schon längst hatte der Commerzienrath seinem Procuristen das Geschäft als Eigenthum übertragen, ihm selbst war jede Lust daran vergangen, aber noch immer konnte Brodersen das erschütternde Erlebnis im Brauer'schen Parte nicht vergessen und verschmerzen. Doch die Zeit ist der beste Arzt. Hoffen wir, daß dem tüchtigen und gebiegenen Manne doch noch einmal das Glück der Liebe blühen möge.

Kleine Skizzen

aus dem Leben Kaiser Wilhelm II.*

Das auch Kaiser Wilhelm II. gleich seinen Vorfahren in des Volkes Mitte steht und daß er im Geiste der ersten beiden deutschen Kaiser zu wirken und zu handeln gewillt ist, beweisen bereits die bisherigen Monate seiner Regierung. Wir Deutsche haben aber auch von jeher Interesse genommen an den guten und bösen Tagen unserer Kaiserfamilie, auch insoweit dieselben nicht mit der hohen Politik verknüpft sind und gerade jene kleinen Charakterzüge, die uns den Herrscher, ohne den kaiserlichen Purpur angethan, zeigen, sind es, die uns die auf der Menschheit Höhen wandelnden Fürsten menschlich näher bringen. So mögen denn einige kleine Skizzen aus dem Leben unseres jetzigen Kaisers hier ihren Platz finden.

Unter den Jugendeindrücken unseres Kaisers sind es wohl namentlich zwei, die sich ihm unauslöschlich eingepägt haben; das ist seine Ernennung zum Offizier und das Siegesfest in Berlin im Jahre 1871. Zum Offizier, zugleich mit der Verleihung des Schwarzen Adlerordens, wurde Prinz Wilhelm an seinem zehnten Geburtstag, 27. Januar 1869 ernannt. Damit war der Prinz in näheres Verhältniß zum Heere getreten, dem Heere, das ruhm- und siegeskrönt am 16. Juni 1871 seinen Einzug in Berlin hielt. Das großartige Schauspiel mußte auf den jungen Prinzen, den „dritten Kaiser“, wie man ihn damals schon zu nennen pflegte, einen nachhaltigen Eindruck machen. Vom Potsdamer Thor bis zum Denkmal Friedrichs des Großen waren die weit über 4000 eroberten Kanonen aufgestellt. Um 10 Uhr Morgens hielt Kaiser Wilhelm auf dem Tempelhofer Felde die Heerschau über die ruhmreichen Truppen ab und auch Prinz Wilhelm als Offizier durfte bei der großen Parade nicht fehlen. Dann erfolgte der Einzug durch die Siegesstraße. Vorangetragen wurden 81 Adler, Fahnen und Standarten des Feindes. Es folgten dann die Generalfeldmarschälle Wrangel, Roon und Moltke, Fürst Bismarck, hierauf Kaiser Wilhelm, der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, die anwesenden deutschen Fürsten und endlich die Helbenregimenter. Da nahten die Fahnen, die von Großbeeren und der Raibach bis zu Sedan den Truppen vorangeflattert waren, die bei Weißenburg zusammengeschossene Fahne des Königsregiments, die Standarte des ersten Kürassierregiments, das sein Feldzeichen schon bei Fehrbellin zu unsterblichen Siegen entfaltet hatte. Auf dem Plage vor dem Zeughaus desilten die Truppen vor Kaiser Wilhelm und der Kaiserin und Kronprinzessin vorbei, die sich in Hochachtung vor den Siegern im Wagen erhoben. Ganz gewiß ist das Siegesfest 1871 für Kaiser Wilhelm II. ebenso eine Quelle erstster Gefühle und Grundzüge geworden, wie ehemals für Kaiser Wilhelm I. der Sterbetag seiner elben Mutter, der untergeklärten Königin Luise.

Die wahrhaft, echte Frömmigkeit, die weit entfernt ist von jeder Frömmelci, die unsere untergeklärten Helden Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich auszeichnete, ist bekanntlich auch bei unserem jetzigen

* Mit theilweiser Benutzung der sehr empfehlenswerthen Broschüren „Prinz Wilhelm von Preußen von B. v. Gerberich, Verlag von R. Göttinger Buchhändler in Berlin“ und „25. zum Kaiserthum von B. Gerberich, Verlag von R. Göttinger in Berlin.“

Kaiser vorhanden. „Ich weiß, welche großen Aufgaben meiner warten und ich will die Zeit meiner Jugend benutzen, um denselben gewachsen zu sein; ich will meine Aufmerksamkeit dem Wohle des Staates, wie dem Ausbau der christlichen Kirche zuwenden.“ Diese Worte hatte Prinz Wilhelm in seinem Glaubensbekenntnis niedergeschrieben, das er, wie jeder preussische Prinz, zu seiner Konfirmation selbst verfasste. Am 1. September 1874 fand die Einsegnung statt und mit fester Stimme beantwortete der Prinz die drei vom Geistlichen an ihn gerichteten Fragen durch ein „Ja, Gott helfe mir, Amen,“ sein christliches Gelübde ablegend.

Wie bei uns gewöhnlichen Sterblichen die Schulzeit eine Quelle reicher liebgewordener Erinnerungen ist, so auch die Zeit, in der Prinz Wilhelm das Gymnasium zu Kassel besuchte. Noch niemals vorher hatte ein Hohenzollernsprößling eine öffentliche Schule zugleich mit anderen Söhnen des Landes besucht. Die Kronprinzlichen Eltern thaten diesen Schritt mit voller Ueberlegung und er ist zum Segen ausgefallen. Inmitten der verschiedenen Stände des Volkes wuchs Prinz Wilhelm empor, den Werth des Volkes aus eigener Anschauung kennen lernend, sich gehorsam und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit den Schulgefehen fügend gleich den Mitschülern und mit Ernst und Fleiß sich dem Studium hingebend. Der Prinz wohnte im Fürstenhause zu Kassel, in der Sommerzeit auch in Wilhelmshöhe, von wo aus er jeden Morgen pünktlich 7 Uhr zur Schule hereinkam. Auf Grund der abgelegten Prüfung wurde er in die Obersekunda aufgenommen. Unterschiede zwischen dem hohen Schüler und anderen Schülern wurden nicht gemacht; die Axtede war einfach „Sie“ Prinz Wilhelm“. Ganz besonderes Interesse brachte der Prinz der Geschichte entgegen, in der er die Thatsachen mit großem Blick und in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen wußte. Der Direktor des Gymnasiums rühmte sein williges Eingehen in die Ordnungen der Schule und seinen unbefangenen Verkehr mit seinen Mitschülern, wobei er jedoch eine unziemliche Vertraulichkeit, die sich bisweilen an ihn zu drängen suchte, mit gutem Takt fern zu halten wußte. Geheimrath v. Wiese erzählt von dem jungen Prinzen: „Sein treuer Fleiß wurde von den Lehrern lobend anerkannt. Vielleicht seiner Mitschüler stand in so strenger Gewöhnung an genaue und gewissenhafte Eintheilung und Verwendung der Zeit. Die Hohenzollern'sche Tugend der Pflichttreue war der Schmuck seiner Jugend“. Interessant ist die Thatsache, daß der junge Prinz beim Sedanfeste 1875 in dem städtischen Festzuge, an dem sich auch die Gymnasiasten beteiligten, die von seiner hohen Mutter geschenkte, kostbare seidene Fahne trug.

In dem hochinteressanten v. Hendrichs'schen Buche über „Prinz Wilhelm“ finden sich einige charakteristische Data über des Prinzen Leben in Kassel außerhalb der Schulzeit. Es heißt da:

In den Freistunden, besonders des Mittwochs und Sonnabends Nachmittags unternahm der Prinz regelmäßig Exkursionen, von Mitschülern begleitet. Diese Exkursionen erstreckten sich auf alle Jahreszeiten gleichmäßig. Der Prinz liebte besonders die winterlichen Fahrten. Kein Wetter wurde gescheut, der schwere Boden, der Kassel umgibt und an die westfälische rothe Erde erinnert, wurde bis über die Knöchel gemessen, der Botanikstod mit dem Spaten an einem Ende und dem Hammer am andern, zum Zerschlagen der Mineralien, diente dem Prinzen als Stütze. Triefend von Schweiß und von Regen, abgeholt von der Weite des Weges, vom Erklimmen der Berge, und von der Schwere des Bodens, aber desto fröhlicher und zufriedener wurde der Heimweg angetreten. Heitere Gespräche hatten neben wissenschaftlichen Untersuchungen die Zeit ausgefüllt. Dem Eifer des Prinzen für anstrengende Exkursionen entsprach seine Liebe zum Sport jeder Art. Er wurde unter der Leitung des Leutnants von Wurmb u. s. w. im Fechten auf Hieb und Stoß unterrichtet. Er theilte als guter Schwimmer die Gewässer der Fulda mit kräftigen Armen. Auf dem Eise in der Aue oder auf Wilhelmshöhe bewies er seine Virtuosität auf den Schlittschuhen in geizigsten Wendungen. Ein Lieblingspiel war Croquet und Criquet, namentlich Ersteres, daß auf Wilhelmshöhe mit Mitschülern vielfach getrieben wurde. Hr. Fox, ein junger Engländer, der geraume Zeit in Kassel mit dem Prinzen verkehrte, und der ein Meister in diesem heimischen Spiel war, fand an dem Prinzen bald einen gelehrigen Schüler. In der Schneezeit wurden die Bälle von Holz von andern ersetzt. Der Sonntag hatte seine strenge Ordnung, wie die anderen Tage. Nur die Arbeit ruhte. Die Theilnahme am Gottesdienste in der Garnisonkirche war obligatorisch. Spazierritte oder Spazierfahrten füllten die Zeit bis zum Diner aus, das an diesem Tage den Prinzen in ungewöhnliche Gesellschaft brachte. Es erschienen bei ihm die Großwürdenträger der Stadt und der Provinz, der Oberpräsident, der Oberbürgermeister oder andere Spitzen der Zivilbehörden, Militärs verschiedener Ranges, Lehrer u. s. w. Der Nachmittag diente wieder zu

Promenaden und Fahrten, bis dann der dem Prinzen so besonders am Herzen liegende Sonntag Abend kam. Mitschüler und andere jugendliche Freunde theilten ihn mit ihm. Es war Lesestunde. Man las Deutsche Klassiker. Damit wechselten aber Ausführungen von Charakter und dergleichen.

Im Herbst 1874 war Prinz Wilhelm in das Gymnasium zu Kassel eingetreten und Anfang 1877 bestand er in ehrenvollster Weise sein Maturitäts-Examen. Eine besondere Auszeichnung wurde ihm bei seiner Entlassung dadurch zu Theil, daß ihm eine der drei jährlich an die fleißigsten und würdigsten Primaner zu vertheilenden Denkmünzen, die aus einem Vermächtniß herrühren, verliehen wurde. In dem Lebenslauf, den jeder Abiturient einzureichen hat, hatte Prinz Wilhelm als sein künftiges Universitäts-Studium „Staats- und Rechtswissenschaft“ angegeben.

Universitätsjahre — Studentenleben. Welch' freundliches Andenken Kaiser Wilhelm auch seiner Universitätszeit bewahrt hat, sah man daraus, daß er nach seinen absolvirten Studien noch oft und gerne Studentenkreise aufsuchte. Im Herbst 1877 bezog der Prinz die Universität Bonn, wo er zwei Jahre verblieb. Er hörte daselbst: Römisches Recht, Geschichte der Philosophie, Experimental-Physik, Geschichte des 19. Jahrhunderts, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Nationalökonomie, Geschichte der antiken Kunst, neuere deutsche Literatur-Geschichte, Strafrecht und Strafprozess, Finanzwissenschaft, Kunstgeschichte, Reformationsgeschichte, Staats- und Völkerrecht, Chemie und Politik und preussisches Verwaltungsrecht. Zum Theil waren die Vorlesungen privatissime, zum Theil publice. Dem Studentenleben blieb der Prinz nicht fern. Er gehörte als Konkneipant dem Corps „Vorussia“ an und verfehlte nicht, wenn er dasselbe besuchte, seine weiße Mütze zu tragen.

Von Bonn aus hat Prinz Wilhelm auch einmal an den Kölner Karnevalsfestlichkeiten theilgenommen, einer Einladung des kleinen Rathes der großen Kölner Karnevalsgesellschaft folgend. Der Prinz wohnte der Komiteefitzung am 3. Februar 1878 bei und den Festlichkeiten am Rosenmontage und bezauberte Alle durch seine Liebenswürdigkeit. U. A. brachte der Prinz, als ihm der Redakteur der Kölner Zeitung, Dr. Grieben, als ein Feldherr vorgestellt wurde, der auch täglich Tausende von Soldaten in den Kampf führe, einen Toast auf diesen, als einen Kameraden, aus.

Die erste große Reise unseres Kaisers nach dem russischen Nachbarreiche ruft die Erinnerung an seine Reise nach Petersburg wach, die er als Prinz im Jahre 1884 zum russischen Kaiserhofe machte. Er überbrachte dem russischen Thronfolger zu seiner Großjährigkeits-Erklärung die Glückwünsche des Kaisers Wilhelm und die höchsten preussischen Ordensauszeichnungen. Der Prinz wurde freundlich empfangen, wußte sich jedoch binnen ganz kurzer Zeit mehr als Freundlichkeit zu erwerben, nämlich eine Popularität, die ihm nun bei seiner zweiten Reise als Kaiser und Friedensfürst sehr zu statten kam. Die damaligen Nachrichten aus Petersburg melden, „daß der zukünftige deutsche Kaiser die Russen ganz gewaltig interessirte und daß die große Bevölkerung ihm eine warme Zuneigung entgegenbringe“. Namentlich sympathisch berührte es, daß der Prinz mit den Unteroffizieren einiger Truppentheile russisch sprach. Kaiser Alexander III. fand an dem natürlichen, herzzugewinnenden, entgegenkommenden und doch fest und sicher in sich ruhenden Wesen des Prinzen, das die Herzen im Sturme eroberte, großes Wohlgefallen, das sich u. a. durch den sensationellen Vorgang bekundet, daß der Souverän auf seinen Gast bei dem Regimentsfeste der Leib-Garde-Kürassiere in Satschina einen Toast ausbrachte, der durch den Charakter des Festes keineswegs indiziert war und als spontanes Zeichen der Sympathie gelten mußte. Auch daß der Kaiser in preussischer Uniform den Prinzen zum Bahnhof geleitete, wurde als besondere Ehrenbezeugung sehr wohl bemerkt. Der Besuch war demnach, wie an maßgebender Stelle registriert wurde, bereits damals der wohlgegelungene Ausdrud unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland.

Und nun noch einige kleine Geschichten aus unseres Kaisers Leben.

Als Prinz Wilhelm bereits vermählt war und muntere Sprößlinge sein eigen nannte, machten sich die beiden ältesten das Vergnügen, auf ihrem Spaziergange recht oft bei der Schildwache vorbeizukommen, die am Gartenportal stand. Diese präsentirte pflichtschuldigst und die kleinen Prinzen machten stets mit dem nöthigen Ernste das Honneur. Zufällig kam aber der Papa vorbei und sah das Spiel. Mancher anderer hätte vielleicht an der Klugheit der Kinder sein Ergötzen gehabt, — und auch der hohe Herr mag wohl an dem Spürsinn der Kleinen heimlich seine Freude gehabt haben — oder er hätte ihnen das kindliche Vergnügen weiter gewährt; Prinz Wilhelm legte sich jedoch sofort ins Mittel und erklärte den jungen Prinzen, daß das Salutiren nicht zum Spiel da sei, sondern um eine Ehre zu erweisen. Und die Kleinen merkten sich die Lehre.

Als Schüler des Kasseler Gymnasiums machte Prinz Wilhelm einmal eine Landpartie. Eine heftige Bauersfrau bietet dem Prinzen Maiblumensträußchen an, unter denen er eines wählt, dabei aber im Zweifel ist, was er der Frau dafür zahlen soll. Ein ihn begleitender Mitschüler rath, zu geben, was er gerade zur Hand habe. Prinz Wilhelm greift in die Tasche und giebt der Frau ein Zehnmarkstück. Die Frau geht — enttäuscht von dem Prinzen. Nun wendet sich der Prinz zu seinem Begleiter mit der Befürchtung, er habe wohl der Frau zu wenig gegeben. Der Mitschüler, der die Unzufriedenheit der Verkäuferin ganz und gar nicht in der Ordnung findet, ruft diese zurück. „Ja, zwei Pfennige ist doch wirklich etwas wenig.“ meint die biedere Blumenhändlerin. Als ihr nun klar gemacht wurde, daß das Geldstück nicht Kupfer, sondern Gold sei, und sie ferner erfuhr, wer ihr das Geld gegeben, war sie natürlich überglücklich und wollte durchaus dem Prinzen alle ihre Blumen mitgeben. Prinz Wilhelm hatte seine liebe Noth, der guten Frau klar zu machen, daß er auf seinem Spaziergange an dem einen Sträußchen völlig genug habe.

In Potsdam kommt der Prinz Abends vor Weihnachten an einem Spielwaarenladen vorbei und bemerkt vor dem Schaufenster zwei Knaben von 6 und 8 Jahren, die begehrlischen Blickes die aufgestellten Herrlichkeiten betrachten. „Nun, was gefällt Euch denn am besten? fragt der Prinz. „Das Schiff dort,“ ist des einen Knabens schnelle Antwort, indem er auf ein im Schaufenster stehendes kleines Dampfschiff deutet. „Da könnt Ihr es Euch ja zu Weihnachten wünschen,“ sagt der Prinz. Der kleine aber entgegen dreist: „Denken Sie denn, daß mein Vater so reich ist, daß er uns so etwas Schönes kaufen könnte?“ Der Prinz aber tritt in den Laden, kauft das Schiff und überreicht es den verduigten Knaben, die mit dem unerwarteten Weihnachtsgeschenk des fremden Offiziers hocherfreut nach Hause eilen und erst hinterher erfahren, wer der freundliche Geber gewesen.

Bermischte Nachrichten.

Die größten Dynamomaschinen der Welt wird, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, Berlin aufzuweisen haben, sobald die beiden neuen Centralstationen der Berliner Elektrizitätswerke in der Spandauer Straße und am Schiffbauerdamm fertig gestellt sein werden. Jede dieser Stationen wird 2 Maschinen zu 1000 Pferdekraften erhalten, Maschinen von so gewaltiger Kraft, wie sie für den elektrischen Betrieb bisher noch nirgends, selbst in Amerika nicht in Anwendung gekommen sind. Für die Berliner Elektrizitätswerke war bisher eine Maschine von 300 Pferdekraften als höchste Kraftproduzent im Gebrauch und die Centralstation in der Martgrafstraße hat z. B. 4 solcher Maschinen zu je 300 Pferdekraften. Jede dieser neuen kolossalen Maschinen wird einen elektrischen Strom zur Speisung von 10,000 Lampen erzeugen, so daß durch die beiden hinzutretenden Centralstationen 40,000 Lampen ihr Licht empfangen werden. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Dynamomaschinen nicht nach alter Manier durch einen Treibriemen, sondern durch die Dampfmaschine direkt in Bewegung gesetzt werden, indem an der verlängerten Axt der letzteren der rotirende Theil der Dynamomaschine angebracht ist. Die erwähnten ungeheuren Maschinen werden übrigens nicht in Deutschland, sondern in Gent gebaut.

— Glaubst Du an den Weihnachtsmann? (Eine ganz kleine unbedeutende Weihnachtsgeschichte.) Er war ein Schriftsteller und hatte neun wohlgezogene Kinder (die Kinder seiner Muse natürlich nicht mitgerechnet, denn deren waren unzählige). Als nun das schöne herrliche Weihnachtsfest heranabte, da saß er im Kreise der Seinen und lauschte ihren hoffnungsbeseelten Gesprächen, um womöglich ihre Wünsche kennen zu lernen und dieselben späterhin — ebenfalls womöglich — zu befriedigen. Es wurde vieles gewünscht und vieles erhofft, wie das ja immer so ist, und wenn 5 Prozent von dem Erwünschten und Erhofften in Erfüllung geht, so ist es ja in der Regel auch genügend. Natürlicherweise wurde auch viel von dem guten Weihnachtsmann gesprochen und die Meinungen über denselben waren, das läßt sich wohl denken, getheilt. Die Kleinsten glaubten fest und fest an ihn, von den Größten hegten einige bereits gelinde Zweifel. Da trat der kleine vierjährige Willy, um endlich über die Sache ins Klare zu kommen, vor seinen Vater hin und fragte: „Lieber Papa, glaubst Du an den Weihnachtsmann?“ — „Gewiß, mein guter Junge,“ entgegnete er freundlich, „ich muß jedes Jahr daran glauben!“

— Praktischer Anschauungsunterricht. Ein Gastwirth geht mit seinem Söhnchen über Land, und plötzlich huscht dicht vor den beiden etwas Braunes über den Feldweg. „Papa,“ fragt wissbegierig der Junge, „war das Thier da ein Hase oder 'ne Kage?“ „Das kommt ganz auf die Zubereitung an, mein Sohn!“

— Hausfrau: „Marie, sehen Sie doch die Sessel an! Sie sind ja voller Staub!“ — Marie: „Natürlich! Weil sich heut' noch kein Mensch d'rauf gesetzt hat!“